

---

---

## SOZIALPRODUKT UND/ODER WOHLFAHRT?

Rezension von: Utz-Peter Reich/  
Carsten Stahmer (Hrsg.),  
Gesamtwirtschaftliche  
Wohlfahrtsmessung und  
Umweltqualität. Campus-Verlag  
Frankfurt – New York 1983,  
207 Seiten.

---

---

Seit dem Erscheinen des Buches „Die Grenzen des Wachstums“ von D. L. Meadows u. a. ist das Sozialproduktkonzept, das nach dem Zweiten Weltkrieg Mode geworden ist, immer wieder neuer Kritik unterzogen worden. Unter „Wachstum“ ist ja nichts anderes zu verstehen als die Zunahme des Sozialprodukts, und wenn ein „Ende des Wachstums“ in Sichtweite liegt, so stellt sich die Frage, ob nicht im Sozialprodukt gewisse Faktoren ausgeklammert bleiben, die gerade deswegen schrumpfen, weil das Sozialprodukt wächst, wodurch eben diesem Wachstum Grenzen gesetzt sein könnten. Es stellt sich aber auch die Frage, ob wirklich mit dem Wachstum des Sozialprodukts ein Wachstum der Wohlfahrt parallel geht – was bisher immer vorausgesetzt wurde –, und ob sich daher ein dauerndes Wachstum des Sozialprodukts überhaupt lohnt.

Tatsächlich zeigte die Überprüfung des Sozialproduktkonzepts

- erstens, daß das Sozialprodukt einen Bruttoertrag darstellt, von dem die Vorleistungen der Natur und andere Vorleistungen abgezogen werden müssen, um den Nettoertrag zu erhalten, auf den es ankommt, und
- zweitens, eine Reihe von Schäden –

insbesondere Umweltbelastungen – als Minus-Posten in die Sozialprodukt-Rechnung eingehen müssen, damit man die echte Wohlfahrtssteigerung berechnen kann.

Trotz dieser Kritik ist der Glaube an das Sozialproduktkonzept bisher so stark geblieben, daß nach wie vor Fortschritt und Rückschritt eines Landes danach beurteilt wird, wie stark das Sozialprodukt gewachsen ist. Und wehe, wenn es schrumpft! Dann wird allgemein Depression und Not befürchtet. Der Glaube an das eine und einheitliche Sozialprodukt hat offensichtlich die den monotheistischen Religionen inhärente Kraft des Glaubens an den *einen* Gott. *Ein* Gott ist für alle absolut verbindlich, bei *vielen* Göttern, beim Polytheismus, kann sich der einzelne aussuchen, an wen er sich wenden will. Das gilt auch für die Wohlfahrtsziele. Wenn der bisherige Abgott „Sozialprodukt“ gestürzt wird, ist es kaum denkbar, daß ein ebenso allgemein anerkanntes Wohlfahrtsziel an seine Stelle tritt: es sind vernünftigerweise verschiedene Wohlfahrtskonzeptionen und damit auch Wohlfahrtsziele denkbar, und zwar sowohl bei einer bloßen Reform des Sozialproduktkonzepts als auch – und besonders! –, wenn an die Seite oder an die Stelle des Sozialprodukts verschiedene Wohlfahrtsindikatoren treten.

Trotzdem werden wir um diesen neuen Polytheismus kaum herumkommen, da der angeblich allein seligmachende Glaube an das eine und einheitliche Sozialprodukt und der Notwendigkeit seines „Wachstums“ für die Menschheit – wie nun schon anhand des Waldsterbens immer deutlicher wird – äußerst gefährliche Konsequenzen haben kann. Die notwendige Abkehr vom bisherigen Sozialproduktkonzept wird allerdings dadurch erleichtert, daß man beim genaueren Zusehen erkennen kann, wieviel Willkür in Wirklichkeit auch diesem Konzept schon zugrundeliegt – man denke nur an die Fragwürdigkeit der Mes-

sung der staatlichen Leistungen durch die Addition der Staatsausgaben!

Es ist das Verdienst des Max-Planck-Instituts für Sozialwissenschaften, das dritte der Starnberger Kolloquien über die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung speziell der Überprüfung des Sozialproduktkonzepts gewidmet zu haben. Die auf diesem Kolloquium gehaltenen Vorträge sind nun von Utz-Peter Reich und Carsten Stahmer unter dem Titel „Gesamtwirtschaftliche Wohlfahrtsmessung und Umweltqualität“ (Campus-Verlag, Frankfurt a. Main, 1983) herausgegeben worden. In diesen Referaten wird sowohl die Dringlichkeit einer Weiterentwicklung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen als gleichzeitig auch deren Schwierigkeit deutlich. Immerhin können doch schon wesentliche Ansätze dazu vorgelegt werden.

Der grundlegende Beitrag von Christian Leipert über die *Revision des Sozialproduktkonzeptes und der Nettowohlfahrtsmessung* geht aus von der These der divergierenden Entwicklung von Wirtschaftswachstum und Wohlfahrt, die in drei Varianten vorliegt: erstens die These vom Systemleerlauf infolge Wirtschaftswachstum (Binswanger/Geissberger, Ginsburg), zweitens die These vom Aufstieg des technokratischen Entsorgungssektors (Jänicke) und drittens die These vom Entropiestaat (Henderson). Will man am Sozialproduktkonzept als solchem festhalten, so folgt aus diesen Thesen die Notwendigkeit, an die Stelle des Bruttosozialproduktkonzeptes ein Nettosozialproduktkonzept zu setzen, indem bisher nicht berücksichtigte Kosten und Vorleistungen, zu denen auch der Verbrauch von „Umwelt – Kapital“ gehört, in Abzuggebracht werden. Im besonderen geht es aber darum, die sog. „defensiven Ausgaben“ (englisch „Regrettable Necessities“ oder „Regrettables“), die der individuellen Wahlfreiheit nicht unterliegen, zu erfassen und von der Wohlfahrtsmessung auszuschließen. Dafür

gibt es eine Reihe von Vorarbeiten, die von Leipert speziell hervorgehoben werden, nämlich von P. Ollmann, Walser, R. Muetig, M. Jänicke, W. W. Harman und T. E. Thomas, J. Strasser und K. Traube, F. Hirsch sowie C. Offe.

Interessant ist insbesondere die Schlußfeststellung des Autors, daß es in Zukunft nicht nur darum geht, die Ansätze in statistischer Hinsicht weiter auszubauen, sondern vor allem die *Theoriediskussion* zu erweitern. Er schreibt dazu: „In Frage gestellt ist einmal die Gleichsetzung von Ausgaben der ökonomischen Akteure mit präferenzgesteuerten nutzenmaximierenden Wahlakten, zum anderen aber der rein individualistische Charakter der Mikrotheorie. Defensive Ausgaben sind Ausdruck gesamtgesellschaftlicher Zwänge. Eine wohlfahrtspositive Verringerung defensiver Ausgaben ist primär eine Frage kollektiver Entscheidungsprozesse.“

Die statistischen Probleme einer Reform des Sozialproduktkonzeptes werden von Carsten Stahmer vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden, behandelt. Als Möglichkeiten zur Bewertung von Qualitätsminderung der Umwelt werden genannt:

1. Bewertung der Auswirkungen der Qualitätsveränderungen auf die Bevölkerung, die man als *Folgekosten* bezeichnet (z. B. Gesundheitsschäden, materielle Verluste).
2. Ermittlung des Geldbetrages, den die Betroffenen für eine Verhinderung der Schädigung durch verminderte Umweltqualität zu bezahlen bereit wären; man spricht hier von *Zahlungsbereitschafts-Analyse*.
3. Berechnung der Kosten, die aufgewendet werden müßten, um eine Beeinträchtigung der Umweltqualität durch Wirtschaftsaktivitäten zu vermeiden; es geht hier also um die *Vermeidungskosten* (bezogen auf einen als akzeptabel erscheinenden Zustand z. B. hinsichtlich des Schadstoffgehaltes der Luft).

Es wird vor allem Aufgabe der künf-

tigen praktischen Forschung sein, hier für die Erfassung der einzelnen Umweltbeteiligten Richtlinien bezüglich der Wahl der einen oder der anderen Methode festzulegen, da sich kaum eine einheitliche Lösung finden lassen wird. Grundsätzlich ist immerhin zu sagen, daß die Reduktion der Umweltbelastungen auf die bloßen Vermeidungskosten die Bedeutung dieser Belastungen bei weitem unterschätzt.

Die Ansätze zur *Ergänzung* des Sozialproduktkonzepts durch *Umweltindikatoren* einerseits, *Umweltberichte* andererseits werden von Katrin Lederer und Friedhelm Gehrman vorgetragen. Bei den Umweltindikatoren geht es vor allem um die Messung der Immissionen bzw. der Belastungssituationen (z. B. durchschnittliche jährliche  $\text{SO}_2$ -Belastungen ausgewählter Regionen in  $\mu\text{g}/\text{m}^3$ ); bei der Umweltberichterstattung handelt es sich demgegenüber um die Betroffenheit bzw. Zufriedenheit der Bevölkerung, wobei Frau Lederer vier Effektgruppen unterscheidet: Sichtbarkeit (Wirkung auf Pflanzen, Tiere, Materialien); sinnliche Wahrnehmung, d. h. Effekte auf Gehör-, Gefühls- und Geruchssinn; Belästigungen, die zum Aufsuchen eines Arztes veranlassen können, und Veränderungen wichtiger physiologischer Funktionen (als indirekte Folge durch Behinderung individueller Lebensformen bzw. sozialer Prozesse); schließlich Gesundheitsgefährdungen (akute Krankheiten, chronische Krankheiten, Lebensbedrohung).

Kurt Hotz legt einen eigenen Ansatz für die Schaffung eines Ersatzes für ein eigentliches Wohlfahrtsmaß vor, nämlich *die Messung des individuellen Konsums*, wobei vor allem zwei wichtige Änderungen gegenüber der Erfassung des Konsums im bisherigen Sozialproduktkonzept von Bedeutung sind: Erstens soll die Erfassung der relevanten Größen nicht auf Marktvorgänge beschränkt bleiben, und zweitens sollen Ausgaben, die bisher als Endprodukte ausgewiesen werden, in Wirklichkeit aber Vorleistun-

gen sind, unberücksichtigt bleiben. Zweifellos handelt es sich hier um einen interessanten Ansatz, der deutlich macht, daß das (bisherige) Sozialprodukt als Maßstab wirtschaftlicher Aktivitäten und ein (neues) Sozialprodukt im Sinne der Messung des Konsumierbaren als Maßstab der Wohlfahrt a priori ganz verschiedene Dinge sind.

Im theoretischen Zusammenhang sind bemerkenswert die Ausführungen von Utz-Peter Reich über das Verhältnis von Wohlfahrtstheorie und Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. Es geht dabei um die interessante Feststellung, daß keinerlei Verbindung zwischen diesen beiden Bereichen der Ökonomie besteht. Das liegt darin, daß die Wohlfahrtstheorie auf der neoklassischen Auffassung individueller, nicht miteinander vergleichbarer Nutzenpräferenzen aufbaut – was eine Aggregation der individuellen Nutzen ausschließt –, während das Sozialprodukt als Wohlfahrtsmaßstab ja gerade diese Aggregation beinhaltet. Dies zeigt, wie sehr die Gleichsetzung von Sozialproduktwachstum und Wohlfahrtsmehrung im Grunde der neoklassischen Theorie und damit auch der liberalen Doktrin widerspricht, die ja die Wirtschaft gerade auf die individuellen Nutzenvorstellungen ausrichten will, was es umso paradoxer erscheinen läßt, daß ausgerechnet Parteien, die sich dieser liberalen Doktrin verschrieben haben, in der Regel diejenigen sind, die besonders stark für das Sozialproduktwachstum eintreten.

Zwei Beiträge über Input-Output-Rechnungen, der eine von Peter Flaschel über die Messung von Arbeitsproduktivität, und der andere von Jörg Beutel über die Verflechtungsanalysen des Umweltschutzes vervollständigen die für den weiteren Fortschritt der Sozialprodukts- und Wohlfahrtsmessung wichtige Neuerscheinung.

Hans Christoph Binswanger